

Salzburger Nachrichten

MITTWOCH, 9. SEPTEMBER 2020 // TEL. 0662/8373-0

AUS STADT UND LAND

WERKSCHULHEIM FELBERTAL ZUKUNFTS>CAMPUS

Werkstätten ←

Internat 1-7 →

Internat 8-10 →

Gymnasium →

Menschen in Salzburg



Neue Pietà für einen Gipfel im Pinzgau

Die neue Gipfel-Pietà für die Schönfeldspitze in Maria Alm ist fertig. Das freut besonders Josef Straif vom ÖAV Saalfelden. Die alte Pietà war am 28. Juli bei einem Gewitter zerstört worden. **Seite 4**



Legionärin aus Liebe beim Volleyballclub

Bundesligist PSV BG Salzburg geht mit der 21 Jahre alten Kanadierin Gabrielle Attieh in die neue Volleyballsaison. Zu dem Club kamen schon mehrere Legionärinnen der Liebe wegen. **Seite 13**

Wie Schulen den Start vorbereiten

Das Werkschulheim Felbertal hat zum Beispiel viele Einbahnstraßen eingerichtet. Aber was passiert, wenn sich ein Verdachtsfall erhärtet?

EBENAU. Die Ferien gehen zu Ende. Am Montag beginnt für die Schülerinnen und Schüler in Salzburg wieder der „Ernst des Lebens“ – auch für 360 Mädchen und Buben sowie Jugendliche im Werkschulheim Felbertal in Ebenau. In Coronazeiten ist vieles anders: Am Dienstag wurde das

Sicherheitspaket für die Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht fix und fertig geschnürt. „Unser erstes Gebot ist, unnötige Kontakte zu vermeiden“, sagt Geschäftsführer Bernhard Reichl. Dazu gehört unter anderem, dass man auf dem weitläufigen Areal viele Einbahnstraßen eingerich-

tet hat – etwa beim Betreten und Verlassen des Speisesaals.

Der Salzburger Bildungsdirektor Rudolf Mair erklärt im SN-Interview, was zu tun ist, wenn ein Kind in der Schule erkrankt, sich ein Verdachtsfall erhärtet oder man wieder auf Distance Learning umsteigen muss. **Seiten 2, 3**

BILD: SN/BES

NOCH 2 TAGE



[SN.at/autotage](https://www.sn.at/autotage)

Ein spezieller Schulstart in Zeiten von Covid-19

Auch für 360 Burschen und Mädchen des Werkschulheims Felbertal geht am Montag der Unterricht los: mit umfangreichen Maßnahmen.

BERTHOLD SCHMID

EBENAU. Schon am Dienstagvormittag berieten Mitglieder der Schulverwaltung des Werkschulheims Felbertal in Ebenau, darunter Geschäftsführer Bernhard Reichl und Thomas Bayer von der Erziehungsleitung, über letzte Maßnahmen für den Schulbe-

ginn. Kommen doch 360 Burschen und Mädchen aus dem gesamten Bundesland sowie rund zwei Dutzend aus Deutschland, der Schweiz und Lichtenstein in die Internatsschule. „Unser erstes Gebot ist natürlich, unnötige Kontakte zu vermeiden“, sagte Geschäftsführer Reichl im SNGespräch. Zahlreiche Schüler aus

entfernteren Ländern kämen mit ihren Eltern bereits am Sonntag. Die Anreisettermine werden gestaffelt, ab 17 Uhr sind Schüler der Unterstufe an der Reihe, ab 19 Uhr jene der Oberstufe. „Wir appellieren natürlich an alle, bei diesen Terminen, die möglichst im Freien abgehalten werden, mit Mund-Nasen-Schutz ausgestattet zu sein“, so Reichl. Für anreisende Schüler und die 70 Personen des Lehrpersonals gebe es keine verpflichtenden Covid-Tests im Vorhinein. Die Corona-Ampel zeige ja derzeit auf Grün, so gesehen sei praktisch ein ganz normaler Unterricht möglich.

Dennoch gehen die Verantwortlichen der Internatsschule auf Nummer sicher und sind gut gerüstet: Man habe Kontakt zu den Eltern hergestellt, die schon im Vorfeld, vor Schulbeginn, auf verdächtige Symptome ihrer Kinder achten und im Zweifelsfall diese abklären sollten. Zusätzlich habe man alle aktuellen Handynummern der Schüler gesammelt, um rasch eine Kontaktkette herstellen zu können.

In dem weitläufigen Areal des Werkschulheims mit seinen drei großen Werkstätten, Schulgebäude und Internatsunterkünften sowie großzügigen Sport- und Freizeitflächen haben sich die Schulverantwortlichen zusätzlich ein Einbahnsystem, auch



Erzieherin Bettina Kammerer freut sich auf den Schulbeginn. BILD: SN/BERTHOLD SCHMID

Schutz vor dem Coronavirus darf Schulen nicht überfordern

STANDPUNKT

Gerhard Schwischi



Schulalltag wieder zu ermöglichen. Die Frage ist nur, ob man mit zu viel Bürokratie nicht das Gegenteil erreicht. Vom Ampelsystem angefangen bis zur Frage, wann ein Kind mit Schnupfen noch in die Schule darf, bleiben nach der besten Aufklärung Fragen offen.

Schweden taugt nicht überall als Vorbild. Aber vom normalen Schulbetrieb sind dort selbst am Höhepunkt der Coronakrise wenig Gefahren ausgegangen. Das ist ermutigend und sollte zu einem gewissen Pragmatismus führen, der sich auf wenige, dafür aber klare Regeln zur Vorsicht beschränkt. Weniger ist manchmal mehr.

GERHARD.SCHWISCHEI@SN.AT

Österreich agiert im Kampf gegen das Coronavirus extrem vorsichtig und ist damit bisher sehr gut gefahren. Der Sommer hat gezeigt, dass eine Rückkehr in die sogenannte alte Normalität nur möglich ist, wenn man ein paar grundlegende Vorsichtsmaßnahmen einhält: Hygiene, Abstand und Masken dort, wo man den Sicherheitsabstand nicht so gut einhalten kann.

Schüler, Eltern, Lehrer – alle sind bereit, die Schutzmaßnahmen ernst zu nehmen, um eine Rückkehr in den gewohnten

für das Betreten der Speiseräume, einfallen lassen: Zum Schulgebäude gebe es für Tagesschüler einen Extra-Eingang, für Internatsschüler einen zweiten. Der Unterricht werde so gestaltet, dass die Oberstufenklassen etwas länger unterrichtet werden, um mit Schülern der Unterstufe nicht allzu intensiv aufeinanderzutreffen. „Zusätzlich sind in den



„Wir halten rund 3000 Masken in unserem Lager bereit.“

Bernhard Reichl, Geschäftsführer

16 Klassen, in den Gängen, Gemeinschaftsräumen und anderen Bereichen rund 50 Spender mit Desinfektionsmittel aufgestellt“, betonte Thomas Bayer. Man werde den Jugendlichen immer wieder die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen in Gesprächen vor Augen halten. „Wobei die Schüler den Umgang mit Mund-Nasen-Schutz sowie sozialer Distanz bereits vor den Sommerferien gut angenommen haben. Das galt und gilt auch künftig für den Internatsbereich. Die Schüler sind in Zweibettzimmern untergebracht, zwölf Schüler zählen als eine Hausgemeinschaft“, sagte Geschäftsführer Reichl.



LEO

„Ob Kinder, Lehrer oder Eltern: Nach diesem Frühjahr und Sommer freut man sich auf die Schule. Wären da nicht dieses Virus und die Vorsichtsmaßnahmen, auf die man schon verschnupft reagieren könnte.“

„Nicht jeder Schnupfen ist ein Verdachtsfall“

Am Montag beginnt das neue Schuljahr. Die Vorbereitungen laufen „auf Hochtouren, vor allem was Kommunikation und Information betrifft“, sagt Bildungsdirektor Rudolf Mair.

SN: Was passiert, wenn sich ein Verdachtsfall erhärtet?

Dann sind die Gesundheitsbehörden am Zug, die Schulen sperren können. Das ist nicht mehr unsere Angelegenheit. Wir hatten das ganz punktuell in der Zeit ab März. Klar ist: Wenn die Disziplin nachlässt, dann vermehren sich die Krankheiten und dann kann es passieren, dass die Behörde tätig wird. Darum brauchen wir die Ampel zur Prävention. Ich hoffe, dass wir bei Grün und Gelb bleiben können.

SN: Bei Rot ist die Umstellung auf Distance Learning vorgesehen. Gibt es genügend Computer für Schüler, die kein Gerät zu Hause haben?

Es wurden von Landesrätin Maria Hutter 800 Geräte angekauft für die Pflichtschulen. Dort sind sie auch geblieben. Es ist zwar nicht anzunehmen, dass es wieder einen Shutdown gibt. Aber wenn wir in einer Region oder in einem Tal in diese Situation kommen, dass die Ampel rot ist und wir auf Distance Learning gehen müssen, dann werden wir jene Geräte verwenden, die gerade nicht gebraucht werden.

SN: Welche Vorkehrungen wurden in den Internaten getroffen, um Ansteckungsketten zu vermeiden?

Für die zehn Berufsschülerheime des Landes mit rund 1000 Plätzen gibt es ein Präventionskonzept. Letztlich werden wir sicher mehrere Personen in ein Internatszimmer geben, die dann wie eine Haushaltsgemeinschaft gesehen werden. **sendl**

SN: Es könnte schwierig werden, einen Grippe- von einem Coronafall zu unterscheiden. Wie wird da vorgegangen?

Rudolf Mair: Es braucht Hausverstand und Augenmaß. Es ist nicht gescheit, wegen jedem Schnupfen einen Covid-Verdachtsfall auszurufen. Das ist nicht angebracht. Wenn viele Symptome zusammenfallen, sollen die Kinder möglichst zu Hause bleiben. Ein krankes Kind gehört nicht in die Schule. Das war aber vorher auch schon so.

SN: Und wenn in der Schule ein Kind Symptome zeigt?

Dann sind die Gesundheitsbehörden zu informieren. Das Kind ist in einem anderen Raum abzusondern, bis Klarheit herrscht. Wir beliefern alle Schulen mit kontaktlosen Fiebermessern. Deziert nicht um Eingangsscreenings zu machen, sondern um bei Verdacht zu klären, ob ein Kind erhöhte Temperatur hat. Wir schließen nicht aus, dass es Covid-Fälle geben wird. Die gab es auch schon im März, April und Mai. Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen, weil nur acht Schüler und sieben Lehrer erkrankt waren, und diese Fälle auf die Schule keinen Einfluss hatten.



Maturant und auch Geselle

Das Werkschulheim Felbertal wurde 1951 gegründet – mit Standort im Felbertal bei Mittersill. 1964 erfolgte die Übersiedlung – und der Schulbetrieb startete in Ebenau. Das Werkschulheim Felbertal ist ein Privatgymnasium mit Öffentlichenrecht, verbunden mit einem Internat für Mädchen und Burschen. Das seit mehr als 60 Jahren bewährte Bildungskonzept kombiniert eine hohe Allgemeinbildung (AHS-Matura im neunten Schuljahr) mit handwerklicher Betätigung, die mit der Gesellenprüfung abschließt.



BILD: SHWISH FELBERTAL@SKY-BLUE SALZBURG

Speziell in den Werkstätten der Tischlerei, jener für Maschinenbautechnik und jener für Mechatronik, wo soziale Distanz bei der Ausbildung an Maschinen oft nicht möglich sei, habe man Vorkehrungen getroffen und halte Plastikschilder bereit. Für die Freizeitgestaltung sieht die Schulleitung kein Problem: Auf dem Fußballplatz, den zwei Tennisplätzen, bei den Outdoor-Tischtennisplätzen und Bogenschießständen gebe es genügend Abstandsmöglichkeiten. „Außerdem haben wir mit dem angrenzenden Waldgebiet, das uns quasi als Spielplatz dient, beste Voraussetzungen“, so Reichl.

An einen Coronafall in der Internatsschule wollen die Verantwortlichen nicht denken. Bei einem Verdachtsfall werde sofort Kontakt mit dem Gesundheitsministerium aufgenommen und Betroffene isoliert, so Reichl. Man schätze sich jedoch glücklich, dass das Werkschulheim mit zwei anderen höheren Schulen in Salzburg dazu von der Bildungsdirektion ausgesucht worden sei, über das Jahr verschiedene Schülergruppen zehn Mal mit einem sogenannten Gurgeltest testen lassen zu können. Ein solcher entspreche einem üblichen Covid-Test. „Damit haben wir eine zusätzliche Sicherheit“, sagten Reichl und Bayer.